

Reiseberichte 2008

32. Bericht April 2008

Ausflug nach Pergamon

An einem schönen Frühlingstag mieten wir zu viert ein Auto um die antike Stadt Pergamon und deren übrig gebliebenen Resten zu besichtigen. Wir vier das sind Zdena und Miro, unsere tschechischen Bootsnachbarn und wir. Da die Altertümer in Pergamon ziemlich weit auseinander liegen, sind wir wie schon erwähnt mit dem Mietauto unterwegs. „Klapperkiste“ wäre die bessere Bezeichnung, deshalb hat Wolfgang mal zur Vorsicht einen Sack Werkzeug mitgenommen. Tanken müssen wir VORHER, ein Auto mit leerem Tank zu mieten ist für uns nicht die übliche Art. Wir erreichen aber Pergamon problemlos und schauen uns zuerst im Zentrum die „rote Halle“, ein Tempel aus dem 2. Jh. n. Chr. an. Natürlich war dieser Tempel in längst vergangenen Zeiten nicht backsteinrot, sondern rundum mit weissem Marmor eingepackt, wodurch dieses grosse Gebäude sicherlich sehr edel ausgesehen haben muss. Der Eintritt ist gesalzen, für ein paar alte aber dennoch gewaltige Backsteinmauern, einer Halle ohne Dach. So spazieren wir eben rundherum und fahren weiter zur zweiten Ausgrabungsstätte, dem „Asklepieion“, das auf einer Anhöhe inmitten eines Militärgebiets liegt. Wir schlendern am Eingang vorbei und stehen nun inmitten der heiligen Strasse. Dieser einst von Säulen gerahmte Platz war gleichermassen Kurort und heiliger Platz. Neben einer antiken Bibliothek, einem wiedererrichteten Amphitheater und dem Haupthof lag der heilige Brunnen, der von einer nahen Quelle mittels Rohrleitungen gespeist wurde. Man benetzte die kranken Körperteile und trank das Wasser, das besonders bei Augen- und asthmatischen Leiden half.



Die Akropolis von Pergamon liegt oberhalb der Stadt, die Strasse windet sich den Berg hoch und vor dem Eingang parkieren wir unseren türkischen Fiat. Die Aussicht auf die Stadt und in die Ebene ist atemberaubend. Vorbei an vielen antiken Trümmern, die einmal eine blühende Stadt war, führt der Weg zum rekonstruierten Trojaneum. Der berühmte Altar von Pergamon steht heute leider nicht mehr hier, sondern auf der Museumsinsel in Berlin. Wir begnügen uns mit den Resten, die aber immer noch eindrucksvoll sind und ein hohes Mass an Kultur und Geschichte erahnen lassen. Das noch grössere Amphitheater liegt am Westhang, die tolle Aussicht in die Ferne, reizte die Zuschauer damals vielleicht mehr, als den

Darbietungen der Schauspieler zu folgen.

Auf der Rückfahrt besichtigen wir noch Seytan Sofrasi, den Teufelstisch, ein Felsplateau mit herrlicher Aussicht auf die umliegenden Inseln von Ayvalik. Wir wollten seit langem schon mit dem Velo diese Runde machen, doch nun bot sich mit Zdena und Miro eine passende Gelegenheit, und da wir ja heute mobil sind, heisst unser nächster Abstecher Alibey und deren Insel. Nun kennen wir die Gegend schon etwas und können uns bei Zdena und Miro wichtig als Fremdenführer aufspielen. Über ein abenteuerliches Holpersteinsträsschen erreichen wir die Mühle, mit wiederum herrlichem Ausblick auf den Hafen, auf Ayvalik und den nördlich gelegenen Edremit Golf mit den Kas Bergen.

Ein Badeausflug ins Hinterland der Türkei



Heute geht es wieder mit unseren (ehemaligen) Bootsnachbarn zum Baden in eine kleine Thermalquelle, etwa 20km südlich von Ayvalik. Camilla und Mehmet haben uns eingeladen, weil Wolfgang den Ankerkasten ihres Schiffes geschliffen und neu grundiert hat. So werden wir nun belohnt und erreichen das abgelegene einfache Bad mit Kuppeldach nach einer kurzen Fahrt. Das Wasser im grossen viereckigen Becken ist aber noch viel zu heiss, es muss nun mit kaltem Wasser gemischt werden, Neben der heissen Quelle fliesst auch ein kalter Bach, dessen Wasser nun in das heisse Becken

umgeleitet wird. Es braucht seine Zeit bis wir ganz ins heisse wohltuende Bad sitzen können. Wir haben das Bad für uns alleine, später ankommende Gäste warten bei Tee und Backgammon bis wir fertig sind. Wir duschen uns in einem kleinen Seitenbecken mit Olivenseife und einem kleinen Kübel ab, damit das grosse Becken sauber bleibt. Mehmet und Camilla sind hier Stammgäste und ganz



erstaunt wie sauber und aufgeräumt der Platz rund ums Haus ist, ein junger, sehr freundlicher „Manager“ bringt frischen Wind und Ordnung ins Bad. Gestärkt mit Tee und Toast geht die Fahrt weiter ins Inland. Mehmet konnte vor kurzem durch ein Gespräch im Dorfkaffee ein Stück Land erwerben, weil ein Vater Geld für die Heirat seines Sohnes brauchte. Dieses Grundstück will er uns jetzt zeigen. Wir fahren an richtigen urtypischen Bergdörfern vorbei, wir fühlen uns ins letzte Jahrhundert versetzt, hierhin kommen keine Touristen. An den Eingängen der Häuser steht meist ein Backsteinofen, wo das flache Fladenbrot gebacken wird. Die Strasse führt uns immer höher hinauf, bis wir nach einem kurzen Marsch wirklich auf dem besagten Grundstück stehen, das zuoberst auf einem flachen Berg liegt. Welche Aussicht hier in etwa 600m Höhe! Wir sind überwältigt von diesem sagenhaften Ausblick in die Ferne. Von hier überblicken wir im Westen ganz Lesbos, das Ayvalik Archipel, im Nordwesten das äusserste Kap Baba Burnu und weit im Süden erkennen wir die grosse Halbinsel Karaburun, die den Eingang zum Izmir Golf bildet. Der scharfe Westwind sorgt heute für sehr gute Sicht, im Sommer mit den heissen Temperaturen ist es dann der Nordwind, der hier oben Kühlung verspricht. Unweigerlich kommen Gedanken auf wie „man“ dieses Grundstück nutzen könnte, doch lassen wir das...



Doch nicht genug mit diesem schönen, entspannenden, erlebnisreichen Tag. Zum Abschluss werden wir auch noch zum Nachtessen eingeladen von Mehmet und Camila. Es wird so viel aufgetischt und wir essen was rein geht, es schmeckt einfach vorzüglich.

Adieu Ayvalik

Es wird höchste Zeit, so spät haben wir unsere Saison noch nie angefangen, doch da der Hafenplatz bis am 20. April bezahlt ist, nutzen wir natürlich diesen Luxus gerne bis zum letzten Tag. Kurz vor unserer Weiterreise überredet uns Saver, der Marina Manager, mit dem wir über die ganze Zeit ein sehr freundschaftliches Verhältnis pflegten, zu einem Interview mit einer lokalen Zeitung. So kommt es, dass unsere Geschichte mit dem Ausbau von Prüveda drei Tage später in der Ayvalik Zeitung Sözcü erscheint, natürlich auf Türkisch. Saver ist so nett und übersetzt uns den Artikel auf Englisch. Nun wird es aber wirklich Zeit unseren Winterplatz und unsere lieb gewonnenen Freunde und die Olivenmetropole Ayvalik zu verlassen. Wir motoren durch das enge Fahrwasser in Richtung Westen.

Umrundung von Lesbos



Wir wollen die griechische Nachbarinsel Lesbos umrunden und der angesagte Südwind soll uns dabei helfen. Unser Segel flappt etwas hin und her, von Südwind keine Spur. Dafür segeln wir mit leichtem Nordostwind in Richtung Molivos dem nördlichsten Städtchen von Lesbos. Etwas weiter unten bei Petra ankern wir in einer weiten Bucht. Per Autostopp fahren wir nach Molivos und wollen dort Liza besuchen. Wir haben sie letzten Herbst auf der Fähre nach Lesbos kennen gelernt, worauf sie uns damals einlud. Wir spazieren genüsslich durch die Gassen von Molivos dem Kastell auf dem Berg entgegen und finden den von Liza beschriebenen Eingang ihres Hauses. Urmütlich und mit einem wunderschönen, wildenromantischen

Garten lebt Liza in ihrem einfachen Haus. Es gibt ein herzliches Wiedersehen, sie freut sich sehr, dass wir zu Besuch gekommen sind. Nach kurzen Vorbereitungen essen wir gemeinsam vor dem Haus zu Mittag und stossen mit einem Retzina Weisswein an. Wir haben uns natürlich viel zu erzählen und laden Liza anschliessend zu einem Besuch auf der Prüveda ein. Liza bringt uns mit ihrem Auto nach Petra Per Dingi chauffieren wir sie zum Schiff. Gegen Abend frischt es mächtig auf, und Wolfgang muss hart rudern, um Liza wieder zurück an den Strand zu bringen. Zum Abschied sagt uns Liza, es wäre sehr schön, wenn wir uns irgendwo wieder sehen würden, dem können wir nur zustimmen.

Die folgende Nacht und den nächsten Tag „hängen“ wir am Anker bei Windböen von 7 bis 8 Beaufort, das entspricht etwa 50 bis 70 km/h Wind! Das Zehnfache an Kette hat Wolfgang gesteckt, bei 3m Wassertiefe also über 30m Kette, dennoch tanzt Prüveda manchmal wie wild hin und her. Wir schlafen schlecht, sind aber froh einen einigermassen geschützten Ankerplatz gefunden zu haben. Am Nachmittag in einer „Windpause“ verholen wir in den kleinen Hafen von Petra, wo wir die nächste, ruhige Nacht verbringen.



Geschützte Ankerbucht Sigrí

Sigrí, ein kleines Dorf im äussersten Westen von Lesbos ist unser nächstes Ziel, wegen des flauen Windes motoren wir widerwillig. Die nördliche, enge Einfahrt verspricht etwas Spannung weil eine mächtige Düne von Westen her anrollt. Doch der Skipper meistert diese Situation, und nun deckt die lange Insel Megalonisi die weite Bucht vor dem Dörfchen Sigrí gegen den Schwell ab, wir können neben dem kleinen Hafen ankern. Sigrí ist ein ruhiger Ort ohne Ferienrummel ohne Tankstelle und ohne Bank, doch mit einer anderen Attraktion:



Der Versteinerte Wald von Sigrí

Vor etwa 4 bis 6 Mio. Jahren bedeckten riesige Wälder von Mammutbäumen (Sequoia) weite Teile von Lesbos. Ein gewaltiger Vulkanausbruch des Ordynomos begrub danach die umgestürzten Bäume unter einem Regen von heisser Asche. Zudem tränkte heisses Wasser von Quellen die Stämme mit Mineralien und ersetzte Zelle um Zelle, die Holzstruktur verwandelte sich allmählich zu Stein.



Sigrís einzigartiges Nationalmonument ist unter Schutz gestellt und eingezäunt. Das zum GEOPARK gehörende Museum ist ein Besuch wert, es erklärt die Versteinierung von Bäumen, die Vulkantätigkeit und viele seltene Mineralien. Natürlich dürfen im Aussenbereich auch die Resten von versteinerten Bäumen nicht fehlen. So viel Wissenswertes macht hungrig, unten am Hafen liegt eine typisch griechische Taverne wo wir etwas zu Mittag essen, allerdings nehmen wir gerne im Innern des Restaurants Platz. Der kalte Nordwind zwang uns am Morgen in eine andere geschützte Bucht zu parkieren, bevor wir uns ins Museum wagten.

Am späten Nachmittag ankert Passe Partout neben uns, Vincent, den wir von Ayvalik her kennen, ist mit seinen Freunden auch rund Lesbos unterwegs. Sie sind etwas spät fürs Museum, wollen es aber am nächsten Tag nochmals versuchen. Da jetzt (erst) Ostern in Griechenland gefeiert wird, hören wir immer das Singen des orthodoxen Priesters bei der Messe (klingt ganz ähnlich wie auf der türkischen Seite). Die ehemalige Moschee im Dorf wurde hier zur Synagoge umgestaltet, genau umgekehrt wie in der Türkei. Wir bleiben weitere zwei Nächte in der gut geschützten Bucht von Sigrí, denn es fegt für die nächsten Tage wieder ein heftiger Wind übers Wasser. So langsam stimmen wir den Leuten zu, die behaupten: Segeln in der Ägäis bedeutet: Motoren zwischen den Stürmen.

Ouzo - Stadt Plomario

Am Morgen als wir die Bucht in Sigrí verlassen, bläst ein wunderbarer Wind, endlich können wir wieder unter Segel durchs Wasser zu rauschen. Leider hält die Herrlichkeit nicht bis zu unserem nächsten Ziel an, wir müssen das letzte Stück bis zum Hafen von Plomario motorsegeln. Dort treffen wir Vincent wieder, der bereits mit seinem Schiff im Hafen liegt und uns beim Anlegen hilft. Plomario ist in erster Linie bekannt geworden durch seinen unübertrefflich guten Ouzo.

Barbayanni- Ouzo soll der Beste auf der Insel Lesbos sein, wenn nicht sogar der Beste in ganz Griechenland. Das wollen wir natürlich ganz genau herausfinden, mit einem Morgenspaziergang machen wir uns auf die Suche nach DER Ouzo – Fabrik. Etwas ausserhalb von Plomario finden wir dann die Produktionsstätte des berühmten Anis Getränkes. Doch leider stehen wir vor geschlossener Türe, da auch hier an den Osterfeiertagen alle Maschinen still stehen. Wir wollen schon wieder gehen, da kommt ein Angestellter, der uns trotz der Feiertage eine kleine „Privatführung“ durch die Fabrik gibt.

Seit 1860 wird der Barbayanni-Ouzo unter streng behüteten Familien Rezepturen hergestellt. Die wichtigste Zutat des Ouzo ist Anis, der ganz in der Nähe angebaut wird. Dazu gehört hochwertiger Alkohol von Trauben und gutes Wasser. Nach dem Gesetz muss ein Ouzo mindestens 20% des destillierten Anises enthalten, der Barbayanni enthält 100%, wodurch er im Geschmack viel besser wird. Sind alle Zutaten hochwertig, hebt sich ein solches Produkt deutlich von der Konkurrenz ab und findet auch guten Absatz. Mit einer Flasche Ouzo im Rucksack marschieren wir zufrieden wieder zurück zum Hafen und fahren weiter zur südlichsten Ankerbucht von Lesbos.